

Nachruf auf Dr. Kurt Hücke (1882-1963)

Von EHRHARD VOIGT, Hamburg

Mit einem Portrait



Dr. Kurt Hücke

Am 12. August 1963 starb in Hanau Oberstudiendirektor i. R. Dr. KURT HÜCKE im Alter von 81 Jahren. Die Quartärgeologie hat in ihm den Altmeister der Geschiebeforschung und langjährigen Geschäftsführer der ehemaligen „Gesellschaft für Geschiebeforschung und Flachlandsgeologie“ verloren. Als Herausgeber der gleichnamigen Zeitschrift und als Verfasser zahlreicher geologisch-paläontologischer, besonders auch geschiebekundlicher Schriften und nicht zuletzt als Autor der „Geologie von Brandenburg“ hat sich KURT HÜCKE große Verdienste um die Geologie von Norddeutschland und die Eiszeit-

forschung erworben. Der Kreis derer, die um ihn trauern, ist groß und umfaßt nicht nur seine ehemaligen Schüler und zahlreiche Freunde, sondern alle diejenigen, die mit ihm fachlich und menschlich in Berührung kamen und ihm Rat und Belehrung verdanken.

Da den Verfasser eine mehr als vierzigjährige Freundschaft mit KURT HÜCKE verbunden hat, den er bereits als Schüler auf seinen Exkursionen begleiten durfte, sei es ihm vergönnt, des Verstorbenen zu gedenken.

KURT HÜCKE wurde am 8. Januar 1882 in Berlin als Sohn des Sekretärs an der Staatsschuldenverwaltung, Gustav HÜCKE und seiner Ehefrau Martha, geb. Frosch, geboren. Er genoß den entscheidenden Anteil seiner Erziehung im Alumnat des Königlichen Joachimsthal'schen Gymnasiums, das 1607 als Fürstenschule gegründet worden war. Ausgestattet mit einem vorzüglichen Gedächtnis, das ihn selbst bis in das hohe Alter nicht verlassen hat, und mit einem besonderem Forschungstrieb begabt, zog es ihn schon als Schüler zu den Naturwissenschaften. Schon frühzeitig hatte er sich einen frei beherrschten Schatz biologischer und geologischer Kenntnisse erworben, dessen dauernde Erweiterung und Abrundung ihn schon in jungen Jahren zu fruchtbaren Ergebnissen führte und aus dem er zeitlebens schöpfen konnte. Damals schon war er ein guter Kenner der rezenten Conchylien, wobei ihm besonders das Studium der wertvollen SCHMALZ'schen Molluskensammlung des Joachimsthal'schen Gymnasiums von großem Nutzen war. In jene Zeit fällt auch bereits die erste Beschäftigung mit rezenten und fossilen Foraminiferen und mit den Geschieben.

Nach der Reifeprüfung besuchte er von 1901—1904 die Universität Berlin, wo er 1905 das Staatsexamen in Mathematik, Physik, Zoologie und Botanik ablegte. Aber auch medizinische Grundvorlesungen hat er besucht, und bei manchen berühmten Professoren anderer Fächer hat er gehört. Seine Lehrer waren dort vor allem Hermann Amadeus SCHWARZ (Mathematik), Franz Eilhard SCHULZE (Zoologie), Emil FISCHER (Organische Chemie) und Max PLANCK (Theoretische Physik). Geologische Vorlesungen aber hat er nie in seinem Leben besucht. Auf diesem Gebiet war er ganz Autodidakt. So fällt seine Dr.-Prüfung erst in das Jahr 1921, in dem er bei Eugen GEINITZ in Rostock mit der Dissertation „Diluviumprobleme“ promovierte. Er konnte es sich leisten, ohne Vorbereitung in die mündliche Prüfung zu gehen.

Nach vorübergehender Tätigkeit an verschiedenen Berliner Schulen und einjährigem Militärdienst hatte er das Glück, 1912 an das inzwischen nach Templin (Uckermark) verlegte Joachimsthal'sche Gymnasium als Lehrer zurückkehren zu können, das am Ufer des Templiner Sees inmitten einer reizvollen Landschaft neu erbaut war, wo er bis 1936 blieb und seine glücklichsten Jahre in fruchtbringender Arbeit im Kreise geistig hochstehender Kollegen und Schüler und seiner Familie verlebte hat. Bereits 1910 hatte er sich mit Martha geb. Kessner verheiratet. Dieser Ehe entstammen ein Sohn Karl und zwei Töchter, Käthe und Renate. Sein Sohn, Dr. Karl HÜCKE, hat vom Vater den Drang zur Forschertätigkeit geerbt und ist heute als Prähistoriker Leiter des Heimatmuseums in Plön (Holstein).

1935 zum Oberstudienrat befördert, übernahm er 1936 als Oberstudiendirektor die Heinrich-von-Kleist-Schule in Frankfurt/Oder, von wo er bereits 1940 an die Paul-Gerhard-Schule in Lübben (Spreewald) versetzt wurde. Im April 1945 mußte er Lübben wegen der sich bis dorthin erstreckenden Kampfhandlungen unter Verlust seiner gesamten Habe, seiner Sammlungen und seiner wertvollen Fachbibliothek mit seiner Familie verlassen. Er fand eine Unterkunft in Plön (Holstein), wo er, betraut von seiner älteren Tochter Käthe Waag, bis 1963 gewohnt hat. Wenige Monate nach seiner Übersiedlung nach Hanau zu seiner dort verheirateten Tochter Renate Winne ist er einem Herzschlag erlegen, nachdem er sich von einem langjährigen schweren Leberleiden, das ihn oft wochenlang an das Bett fesselte und von einer kurz zuvor ausgeführten Staroperation überraschend gut erholt hatte. Seine Urne ist auf der Insel Elft im Selenter See (Kreis Plön) an schwer zugänglicher Stelle inmitten einer Blockstreuung beigelegt.

Die ersten Nachkriegsjahre bedeuteten für ihn eine außerordentlich schwere körperliche und seelische Belastung, von der er sich nur langsam erholt hat. Besonders schmerzlich empfand er den Verlust seiner Bibliothek, der ihn viele Jahre an der Weiterarbeit auf seinem Arbeitsgebiet hinderte; und als schließlich diese 1957 wieder in seinen Besitz gelangt war und er so endlich die Möglichkeit erhalten hatte, an seinem lange geplanten Handbuch der Geschiebeforschung zu arbeiten, war es bereits zu spät. Nicht nur seine angegriffene Gesundheit und die Beschwerden des Alters, sondern auch die Vielheit seiner geistigen Interessen hinderten ihn an der Fertigstellung seines Lebenswerkes.

Zu seinem 80. Geburtstag wurde ihm von der Universität Kiel die Kieler Universitätsmedaille in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste verliehen. Gleichzeitig überreichten ihm seine alten Freunde einen Band geschiebekundlicher Manuskripte, die im Geologischen Jahrbuch (Bd. 80, 1963) ihm zu Ehren als „Beiträge zur Geschiebeforschung“ abgedruckt sind.

Seine zahlreichen Veröffentlichungen erstrecken sich über einen Zeitraum von 58 Jahren (1904—1962). Obwohl HUCKE selbst die „Geologie der Mark Brandenburg“ (1922) als sein Hauptwerk betrachtet hat, so ist sein leider längst vergriffenes Buch „Sedimentärgeschiebe des norddeutschen Flachlandes“ (1917) doch am bekanntesten geworden und bedeutet vielen Sammlern und geschiebekundlich interessierten Geologen auch heute noch ein unentbehrliches Hilfsmittel beim Bestimmen nordischer Sedimentärgeschiebe und ihrer Fossilien.

HUCKE gehört zu den wenigen, die sich schon lange vor der stürmischen Entwicklung, welche die Mikropaläontologie in den letzten Jahrzehnten infolge ihres stratigraphischen Wertes für die Erdölgeologie genommen hat, mit Foraminiferen, Ostrakoden, Otolithen und anderen kleinen Fossilien beschäftigte und ihre spätere Bedeutung voraussah. Das Ausschlämmen oder Herausätzen und Aussuchen von Mikrofaunen bedeutete für ihn zeitweilig ein besonderes Vergnügen, und so hat er bis zuletzt die Entwicklung der Mikro- und Nannopaläontologie mit großem Interesse verfolgt und besonders über präparative und sammlungstechnische Fortschritte auf diesem Gebiet referiert, obwohl er zu eigenen Arbeiten auf diesem Gebiet keine Zeit mehr fand und ihm die dafür notwendige neuere Spezial-Literatur nur in sehr beschränktem Maße zur Verfügung stand.

Schon als Schüler hatte HUCKE auf seinen Wanderungen in der Mark Brandenburg Geschiebestudien betrieben und im Zusammenhang damit sich eingehend mit dem Diluvium bzw. dem Pleistozän befaßt. Seine Bücher „Geologische Wanderungen in der Mark Brandenburg“ (1911) und die „Geologie von Brandenburg“ (1922) sind naturgemäß größtenteils dem Quartär gewidmet. Seine Dissertation „Diluvialprobleme“ (1921 und 1923) ist eine literarisch-kritische Auseinandersetzung mit dem Polyglazialismus, deren Argumente heute allerdings größtenteils als überholt angesehen werden dürften. Wenn er als Schüler des Monoglazialisten E. GEINITZ dessen Anschauungen verteidigte und auch in seinen späteren Jahren ein Anhänger dieser Anschauung geblieben ist, ohne sich schriftlich dazu zu äußern, so erklärt sich dies vor allem daraus, daß er von der Einheitlichkeit des Eiszeitphänomens überzeugt war. Damals war auch die zeitliche Länge der Interglazialzeiten und die damit verbundene Erwärmung gegenüber den Glazialzeiten noch nicht in vollem Umfange erkannt, und es fehlte noch die moderne paläontologische Grundlage für die Beurteilung der interglazialen Faunen und Floren.

Viele Veröffentlichungen HUCKE's sind der Geschiebeforschung im engeren und weiteren Sinne gewidmet, von denen wir hier außer dem bereits genannten Buch „Sedimentärgeschiebe des norddeutschen Flachlandes“ nur die folgenden, nach Themen geordnet, kurz würdigen wollen:

Mit dem Fossilinhalt von Geschieben nach Art der älteren klassischen Geschiebeliteratur beschäftigen sich nur wenige kleinere Beiträge: Eozängeschiebe (1925, 1929b), ordovizischer Chiron-Kalk (1930). Die meisten diesbezüglichen Arbeiten sind allgemeiner Natur

(1925, 1926, 1926a, 1927, 1935a, 1939) und behandeln die Methodik der Geschiebeforschung und ihren heuristischen Wert, ihre regionale Bedeutung für die Erforschung des Untergrundes und ihren Wert für die Auffindung von Lagerstätten (erläutert am Beispiel der durch Geschiebefunde entdeckten finnischen Lagerstätte von Outocumpu, 1937), ihre Beziehungen zur Erdgeschichte, zur Petrographie und Diluvialgeologie, sowie ihre Gewinnung und Verwertung (1926a) oder die Bedeutung großer Findlinge als Naturdenkmäler (1924, 1927) u. a. Mehrere Beiträge (u. a. 1932, 1935, 1940, 1943) beschäftigen sich mit der Geschichte der Geschiebeforschung. Ein nachgelassenes, bereits im Jahre 1948 abgeschlossenes MS „Einführung in die Geschiebeforschung“, das in den Veröffentlichungen der „Niederlandsche geologische Vereniging“ erscheinen soll, wird z. Zt. vom Verf. unter Mitwirkung von Herrn W. F. ANDERSON (Oldenzaal) für den Druck vorbereitet.

Zur Vermeidung des mehrdeutigen Begriffes „Leitgeschiebe“ unterscheidet er „homochrome“ und „homotaxe“ Geschiebe, wobei die ersteren gleichzeitig zur Ablagerung gekommen sind und damit stratigraphisch leitend sein können, während letztere leitend für die Heimatbestimmung aus bestimmten Herkunftsgebieten sind (1926). Auch mit den südlichen Geschieben, die in zunehmendem Maße Beachtung fanden, hat er sich beschäftigt (1939).

Immer wieder hat er herausgestellt, welche Fülle von Problemen paläontologischer, stratigraphischer, regionaler, untergrunds-tektonischer und petrographischer Art die Geschiebe bieten und was sie dem Naturfreund ebenso wie dem Fachgeologen gerade im Norddeutschen Flachlande und angrenzenden Gebieten bedeuten, wo das Anstehende fehlt. Auch heute sind die Vorurteile gegenüber der Geschiebeforschung noch nicht überwunden, dahingehend, daß diese ein Stiefkind oder Anhängsel der Geologie sei, eine „Fliege, die der geologische Teufel nur in der Not frißt“, wie sich v. BUBNOFF einmal scherzhaft geäußert hat. Gerade die modernen feinstratigraphischen Methoden, Fossilien möglichst nur noch aus dem anstehenden Profil zu entnehmen und die Tendenz, alles andere als mehr oder weniger wertlos zu erachten, tragen z. Zt. leider nicht dazu bei, der Geschiebeforschung neue Impulse zu verleihen. Gerade dabei sollte man aber nicht vergessen, wieviel Lücken durch die Geschiebeforschung geschlossen werden können, und daß manche Geschiebearten anstehend unbekannt sind. Sind doch zahlreiche Fossilien zuerst aus Geschieben bekannt und manche Arten und Gesteine bisher überhaupt noch nicht im Anstehenden gefunden worden. Nicht wenige namhafte Geologen haben ihre erste Anregung zur Beschäftigung mit ihrem Fachgebiet durch die nordischen Geschiebe erhalten. Wie wichtig Geschiebeexkursionen für die Ausbildung der Studenten oder in Volkshochschulkursen bei der unendlichen Mannigfaltigkeit der Geschiebearten sein können, ist hinreichend bekannt. Anders als im Anstehenden ist doch hier schon jeder Stein eine Examenfrage nach Art, Alter und Herkunft.

HÜCKE hatte eine ausgezeichnete Sammlung von Geschieben besessen, die er bei seinen zahlreichen Wanderungen besonders in der Mark Brandenburg zusammengebracht hatte. Sie war seiner Neigung entsprechend vorwiegend paläontologisch-stratigraphisch ausgerichtet und befindet sich jetzt im Pädagogischen Institut in Potsdam. Die moderne Forschungsrichtung der Geschiebezählung zur Feststellung des Alters der geschiebeführenden Ablagerungen oder ihrer Herkunft aber lag ihm nicht, und den in immer stärkerem Maße um sich greifenden Methoden der statistischen Behandlung geologischer und biologischer Probleme war er im Innersten abgeneigt und glaubte in ihnen sogar eine Gefährdung der beobachtenden und morphologischen Betrachtungsweise zu sehen, obwohl er selbst ein ausgezeichneter Rechner und Mathematiker war.

Besonders zu erwähnen sind HÜCKE's Bemühungen um die Erforschung des Pliozäns in Norddeutschland. Auch diese Arbeiten sind letzten Endes geschiebekundlich orientiert bzw. aus der Geschiebekunde hervorgegangen, da sie sich mit der Bestimmung und Deutung verkieselter, hauptsächlich ordovizischer und silurischer Gesteine und Fossilien nordi-

scher Herkunft (sog. „lavendelblaue Kieselgesteine“) in bis dahin meist als miozän betrachteten Kiesen und Sanden in Brandenburg, Mecklenburg und Pommern beschäftigen. Das wurde inzwischen auch durch die pollenkundliche Untersuchung der Braunkohlenflöze des Sylter Kaolinsandes durch R. WEYL, U. REIN & M. TEICHMÜLLER (1955) bestätigt, nachdem dieser vorübergehend als ältestes Pleistozän betrachtet worden war.

Die eigenartige, oft schlackenartig zerfressene Oberfläche und ihr lackartiger Glanz veranlaßten ihn, durch Joh. WALTHER's sachkundiges Urteil unterstützt, in der Tracht dieser Gesteine und Fossilien ein Kennzeichen wüstenhaften ariden Klimas im norddeutschen Pliozän zu sehen. Auf den weiten Inundationsflächen pliozäner Flußnetze sollten diese Gerölle durch kräftige Insolation und längere Trockenzeit ihren merkwürdigen Habitus erhalten haben, nachdem sie dort an Ort und Stelle verkieselt seien.

HUCKE hat diese Silicifikate, die ihn viele Jahre intensiv beschäftigten und von denen er besonders von Finkenheerd b. Frankfurt/Oder umfangreiches Material untersuchen konnte, meisterhaft beschrieben, und in gleicher Weise hat MIELECKE auf die weite Verbreitung ähnlicher Silicifikate südlicher Herkunft in pliozänen Sanden und Kiesen der Lausitz aufmerksam gemacht.

Daß bei der Verzahnung der Kaolinsande mit Torf- bzw. Braunkohlenflözen und der geringen Entfernung zum Meere während der Pliozänzeit Zweifel an der Wüstenatur dieser Sedimente geäußert wurden, zumal Silicifikate von ähnlichem Habitus, wenn auch nur vereinzelt, auch in älteren Tertiärsanden vorkommen und die Lage Norddeutschlands in dieser Zeit echte aride Verhältnisse wie im Trockengürtel oder in den innerasiatischen Wüsten schwer verständlich erscheinen läßt, schmälert HUCKE's Verdienst in keiner Weise. JÖRGENSEN hat 1944 zwar den Wüstencharakter der Silicifikate bestätigt, aber angenommen, daß sie diesen nicht in ihrem Ablagerungsgebiet erhalten haben, und WOLDSTEDT (1958) vermutet, daß die Verkieselung der Kalke schon in ihrem schwedisch-ostbaltischen Ursprungsgebiet wohl bereits im Alttertiär erfolgt sei. Es erscheint geboten, die Diskussion über diese bedeutsame Frage erneut aufzunehmen und die älteren Ergebnisse mit modernen sedimentpetrographischen und geochemischen Methoden zu überprüfen.

Die größten Verdienste um die Geschiebeforschung hat sich HUCKE als Begründer der Gesellschaft für Geschiebeforschung und der gleichnamigen Zeitschrift erworben, die zwei Jahrzehnte (1925—1945) bestanden hat und nur infolge der unglücklichen Teilung Deutschlands ihr Ende fand. Sein Buch über die „Sedimentärgeschiebe“, das viele Liebhaber gefunden und zum Studium der Geschiebe angeregt hatte, hatte den Boden vorbereitet. Auf der Gründungsversammlung in Senftenberg im Herbst 1924 wurde die Gesellschaft als eine freie Vereinigung ohne Satzungen und ohne Vorstand ins Leben gerufen und die Herausgabe der Zeitschrift beschlossen, von der Bd. 1—19 erschienen sind und deren geschlossene Jahrgänge eine heute im Handel hochbegehrte Serie darstellen. HUCKE war Geschäftsführer und Herausgeber in einer Person und hat die nicht geringe Arbeit der Organisation und der Schriftleitung 20 Jahre lang mit großem Idealismus neben seinen dienstlichen Obliegenheiten bewältigt. Mit dem 12. Jahrgang (1936) wurde der Titel in „Gesellschaft“ bzw. „Zeitschrift für Geschiebeforschung und Flachlandsgeologie“ geändert; dies geschah nicht etwa aus dem Grunde, weil nicht genügend geschiebekundliche Themen vorhanden gewesen wären, sondern weil sich der Aufgabenkreis zusehends erweitert hatte und die „Z. f. G.“ auch vorher bereits Arbeiten aufgenommen hatte, die nicht eigentlich geschiebekundlichen Inhalts waren, aber doch zur Geschiebeforschung in enger Beziehung standen. Als quartärgeologische Zeitschrift war sie, obwohl zunächst auf das norddeutsche Flachland und angrenzende Gebiete beschränkt, somit in gewisser Hinsicht ein Vorgänger der Zeitschrift „Eiszeitalter und Gegenwart“, obwohl sich heute die Thematik gegenüber der damaligen Zeit weitgehend verschoben hat.

Niemals hat die Geschiebeforschung eine solche Blütezeit erlebt wie während des Bestehens der Gesellschaft. Gewiß waren die größeren monographischen Darstellungen ein-

zelter Sedimentär-Geschiebearten und ihres Fossilinhaltes etwa durch BOLL, DAMES, GAGEL, HAUPT, JAEKEL, P. G. KRAUSE, STOLLEY, REMÉLÉ, F. RÖMER und andere, wie auch die ersten grundlegenden Arbeiten über kristalline Geschiebe, bereits vorher erschienen, und ihre Autoren gehören alle der älteren Forschergeneration an. Unbestreitbar aber ist, daß nach dieser Pionierzeit die Geschiebekunde durch HUCKE's Initiative eine außerordentliche Vertiefung erfahren hat und viele Probleme erneut in Angriff genommen wurden von einem Personenkreis, der nunmehr auch viele Privatsammler und Amateurgeologen umfaßte, die in vorbildlicher Weise zusammen arbeiteten. Die jährlichen Tagungen der Gesellschaft, die auch von Geschiebeforschern des benachbarten Auslandes besucht wurden und stets mit geschiebekundlichen Exkursionen verbunden waren, und die von HUCKE veranstalteten Geschiebekurse bewirkten einen engen Kontakt und Erfahrungsaustausch der größtenteils sehr aktiven und für ihre Forschungen begeisterten Mitglieder, deren Bestrebungen auch von den geologischen Landesanstalten und Universitätsinstituten vorbildlich gefördert wurden. So begründete v. BUBNOFF 1936 in Greifswald das Archiv für Geschiebeforschung, das eine Verstreuung des wertvollen Materials verhindern und den Privatsammlungen eine gesicherte Bleibe bieten sollte.

Es ergab sich ganz von selbst, daß bei HUCKE alle Fäden zusammenliefen und er im Austausch mit zahlreichen Forschern des In- und Auslandes das einschlägige Schrifttum in seltener Vollständigkeit erhielt und jedem Auskunft darüber geben konnte, was über diese oder jene Geschiebeart bekannt war. Betreffs der kristallinen Geschiebe wurde er dabei u. a. besonders von J. HESEMANN in Berlin und W. BENNHOLD in Fürstenwalde unterstützt. Bald bildete sich ein engerer Kreis heraus, zu dem u. a. W. BENNHOLD, J. HESEMANN, W. MIELECKE, A. MÜLDNER, W. RETTSCHLAG, K. RICHTER, E. VOIGT, Th. TEUMER gehörten. Die wesentlichen Beziehungen, die damals angeknüpft wurden, bestehen auch heute noch trotz der Trennung zwischen Ost und West. Für alle Beteiligten war HUCKE auch jetzt noch der Mittelpunkt geblieben, und bis zuletzt hatte er einen regen wissenschaftlichen Schriftwechsel mit vielen seiner alten Freunde unterhalten.

Mit Kurt HUCKE's Tod hat eine Periode der Geschiebeforschung ihren Abschluß gefunden, der durch seine Übersiedlung nach Plön am Ende des Krieges bereits zwangsweise eingeleitet worden war. Durch den Verlust seiner Sammlung und seiner Bibliothek war es für ihn in Plön zunächst unmöglich, sein lange geplantes Handbuch der Geschiebeforschung in Angriff zu nehmen, wofür er jetzt, vom Schuldienst befreit, endlich die nötige Zeit gehabt hätte. Als ihm sein sehnlicher Wunsch, die Freigabe seiner in Ostberlin aufbewahrten Bibliothek vor einigen Jahren in Erfüllung ging, war es in doppelter Hinsicht zu spät. Nicht nur hatten sich die Beschwerden des Alters eingestellt und sein Gesundheitszustand sich zunehmend verschlechtert, sondern auch sein unermüdlicher Geist hatte sich inzwischen allgemeinen Fragen nach dem Wesen und den Wegen der geologischen und naturwissenschaftlichen Forschung zugewandt, die ihn außerordentlich stark beschäftigten. Berge von Auszügen aus einer kaum übersehbaren, keineswegs nur geologischen Literatur seines Nachlasses lassen erkennen, welch ein groß angelegtes Werk ihm vorschwebte und von dem er selbst kaum hoffen durfte, es je zu vollenden. HUCKE wäre wohl der einzige gewesen, der auf Grund seiner mehr als 50jährigen Erfahrungen und Literaturkenntnisse im Stande gewesen wäre, dieses Werk in einem Guß zu Ende zu führen.

HUCKE hatte den Verf. bereits mehrere Jahre vor seinem Tode mit der dereinstigen Betreuung seines wissenschaftlichen Nachlasses, seiner Bibliothek und einer inzwischen in Plön neu begonnenen kleinen Geschiebesammlung beauftragt. Das alles befindet sich nunmehr im Geologischen Staatsinstitut in Hamburg. Die spezielle Geschiebeliteratur einschließlich derjenigen über das Anstehende wurde dort seinem Wunsche entsprechend als eine von der Institutsbibliothek abgetrennte „Handbücherei Geschiebeforschung“ in greifbarer Nähe der reichhaltigen Geschiebesammlung des Instituts aufgestellt und bietet daher für den Geschiebeforscher eine einzigartige Arbeitsmöglichkeit.

Nach dem oben Gesagten erklärt es sich, weshalb HUCKE nach dem Kriege, von kleineren referierenden oder zusammenfassenden Aufsätzen abgesehen, keine eigentlichen wissenschaftlichen Arbeiten mehr veröffentlicht hat. Eine Ausnahme macht nur der gedankenreiche Aufsatz „Was ist Diagenese“ (1951) aus der Karl-Gripp-Festschrift. Das Lebenswerk von Kurt HUCKE kann nur richtig gewürdigt werden unter Berücksichtigung der Tatsache, daß HUCKE alle diese Arbeiten neben seinen Dienstobliegenheiten im Schuldienst geleistet hat. Allerdings hatte er es bei seinem außerordentlichen Wissen, seiner Belesenheit und bei seinem Gedächtnis, das ihn nie im Stiche ließ, nicht nötig, sich auf seinen Unterricht vorzubereiten.

HUCKE war der geborene Lehrer mit großer pädagogischer Begabung, und nicht nur seine Schüler, die an ihm mit großer Liebe und Verehrung hingen, haben von ihm gelernt, sondern alle, die mit ihm in Berührung kamen. Wissen weiter zu geben, war ihm Lebensbedürfnis, und manche seiner Schüler sind mittelbar oder unmittelbar durch seine Anregung Geologen oder Bergleute geworden wie J. JARKE, F. C. VON HÜLSEN, V. LEINZ und G. UFER. Andererseits hat er selbst von bedeutenden Männern viele Anregungen empfangen, unter denen nur der Foraminiferenforscher SCHACKO, sein ehemaliger Kollege SCHMALZ und die Geologen J. WALTHER, H. BACKLUND, J. WEIGELT und K. GRIPP genannt seien, sofern wir von seinen akademischen Lehrern absehen. Er war eine Persönlichkeit ganz der alten Schule mit tiefgreifender humanistischer und philosophischer Bildung, erfüllt von einem unbändigen Wissensdrang, der ihn bis in seine letzten Tage nicht verlassen hat und von dem die in seiner akkuraten Handschrift geführten zahllosen Exzerpte Zeugnis ablegen. Trotzdem mögen ihn seine Schüler innerhalb des dortigen Lehrerkollegiums zuweilen als Außenseiter in dem altehrwürdigen Joachimsthaler Gymnasium betrachtet haben, „über dem ein Hauch von protestantischer Strenge, philosophischer Akribie und preußisch-monarchischer Haltung“ (briefl. Mittlg. von Dr. G. UFER, Monrovia) lag, zu dem HUCKE's unkonventionelles Wesen nicht immer passen mochte. Als Alumnatsleiter war er im Kreise der Alumnen durch seine zupackende Hilfsbereitschaft und seine ungezwungene, ja oft formlose Art und seine humorvolle Erzählergabe sehr beliebt.

Von seinen zahlreichen Reisen seien folgende genannt: 1901 Bornholm, England, 1906 Spanien, Portugal, Kanarische Inseln, Madeira, Nordafrika, 1909 England, Rußland, Finnland, Schweden, 1911 Gotland, Öland, Schonen, 1926 Internationaler Geologenkongreß in Madrid und Frankreich. Nach dem letzten Kriege hat er Süditalien, Sizilien, Attika, die ägäischen Inseln und Norwegen besucht. Unvergeßlich ist dem Verf. eine mehrwöchige Exkursion, die er 1924 als Student im 1. Semester mit HUCKE zusammen nach Gotland unternehmen durfte. Er hatte sich auf seinen Reisen eine gründliche Kenntnis des Anstehenden der Geschiebe, das er mehrfach aufgesucht hat, verschafft und eine Vergleichssammlung zugelegt, die ihm bei seinen Studien von großem Nutzen war, und die er nach seinem Weggang aus Lübben ebenso vermissen mußte wie seine Geschiebesammlung und seine Bibliothek.

Die geistige Isolierung, die der Aufenthalt in Plön zunächst mit sich brachte, wurde glücklicherweise durch die dort befindliche hydrobiologische Anstalt der Max-Planck-Gesellschaft, die er regelmäßig besuchte und deren Bibliothek ihm viele Anregungen bot, gemildert. Ein Mitarbeiter der Anstalt, H. UTERMÖHL, hat ihm auch einen Nachruf gewidmet. Die mangelnde Berührung mit Fachgenossen und Gleichgesinnten empfand er trotzdem schmerzlich. Um so glücklicher war er, wenn seine alten Freunde ihn besuchten oder er selbst die geologischen Institute in Kiel oder Hamburg aufsuchen oder an deren Exkursionen teilnehmen konnte. Mit Sorge beobachteten diejenigen, die ihm nahe standen, in den letzten Jahren, daß Alter und Krankheit seine körperliche Leistungsfähigkeit trotz völliger geistiger Frische immer mehr einschränkten und die Hoffnung allmählich schwinden ließen, daß er sein „Handbuch der Geschiebeforschung“ noch vollenden werde.

So wird auch dieses Leben, von dem man sagen darf, daß es ein erfülltes Leben war, dennoch von der Tragik des Nichtvollendeten überschattet.

PS. Für die Übermittlung von Informationen ist der Verfasser Herrn Dr. Karl HÜCKE (Plön) sowie seinen ehemaligen Schülern Berghauptmann Dr.-Ing. F. C. VON HÜLSEN (Bad Ems) und Dr. G. UFER (Monrovia) zu besonderem Dank verpflichtet.

Schriftenverzeichnis

1. Wissenschaftliche Originalarbeiten

- HÜCKE, K.: Gault in Bartin bei Degow (Hinterpommern). - Z. deutsch. geol. Ges. 56, S. 165-173, T. XXIII, 1904.
- Ein Beitrag zur Phylogenie der Thalamophoren. - Archiv für Protistenkunde 9, S. 33-52, Jena 1907.
 - Geologische Ausflüge in die Mark Brandenburg. - 155 S., 57 Abb., Leipzig 1911 (Verlag Quelle & Meyer).
 - Über altquartäre Ostracoden, insbesondere über die Ergebnisse einer Untersuchung der Ostracodenfauna des Interglazials von Dahnsdorf bei Belzig und Frankfurt a. d. O. - Z. deutsch. geol. Ges. 64, S. 333-343, T. VI, 1912.
 - Die Sedimentärgeschiebe des norddeutschen Flachlandes. - 195 S., 30 Abb., 37 Tafeln, Leipzig 1917.
 - Über die Tiefbohrungen von Hirschgarten bei Köpenick und Gr.-Lichterfelde bei Berlin. - Zeitschr. Deutsch. geol. Ges. Monatsber. 69, S. 219-232, 1917 (1917 a).
 - Diluvialprobleme. - Güstrow 1921. Neudruck bei Max Weg, Leipzig 1923, S. 5-39, 1 Taf.
 - Geologie von Brandenburg. - 352 S., 1 Tafel, Stuttgart 1922.
 - Über das Alter des Gruskalkes von Zarenthin in der Priegnitz. - Zeitschr. Geol. Ges. 76, S. 265-267, 1924.
 - Die Geschiebeforschung. Rückblick und Ausblick. - Z. Geschiebeforsch., Bd. 1, S. 1-8, 1925.
 - Über ein nummulitenführendes Tertiärgeschiebe. - Zeitschr. Geschiebeforsch., 1. Bd., S. 113-116, 1925 (1925 a).
 - Paludina diluviana. - Z. Geschiebeforsch., Bd. 1, S. 145-150, 1925 (1925 b).
 - Über horizontale und vertikale Geschiebeverbreitung. - Z. Geschiebeforsch., 2. Bd., S. 27-44, 1926.
 - Gewinnung und Verwendung von Geschiebeblöcken in alter und neuer Zeit. - Z. Geschiebeforsch., 2. Bd., S. 81-89, 3 Abb., 1926 (1926 a).
 - Über ein großes Granitgeschiebe aus der Blockpackung der uckermärkischen Endmoräne. - Z. Geschiebeforsch., 3. Bd., S. 97-98, 1927.
 - Ein neues Vorkommen von silurischen Geröllen im Jungtertiär. - Z. Geschiebeforsch., 3. Bd., S. 143-146, 1927 (1927 a).
 - Über neue Beobachtungen im norddeutschen Tertiär. - Zeitschr. deutsch. geol. Ges., Mon.-Ber. 80, S. 201-202, 1928.
 - Zur Verbreitung des Pliozäns in Norddeutschland. - Jahrb. preuß. geol. L.A. 49, S. 413-426, T. 27, 1928 (1928a).
 - Neue Untersuchungen über das Pliozän in Pommern und Brandenburg. - Z. Geschiebeforsch., Bd. 4, S. 157-183, 1928 (1928 b).
 - Über die Mikrofauna der Septarientonschichten, welche bei der Tiefbohrung am Wasserkwerk Dessau durchsunken wurden. - Ber. d. Naturw. Vereins Dessau, 2. Heft, S. 14-17, Dessau 1929.
 - & VOIGT, E.: Beiträge zur Kenntnis der Fauna des norddeutschen Septarientones. - Z. deutsch. geol. Ges. 81, H. 3/4, S. 159-168, 1929 (1929 a).
 - Über ein großes nummulitenführendes Eozän-Geschiebe von Cöthen (Anhalt). - Z. Geschiebeforsch., 5. Bd., S. 99-102, 1929 (1929 b).
 - Neue Funde: Ergänzung zur Fossilliste der Geschiebe von hellgrauem Chiron-Kalk. - Z. Geschiebeforsch., 6. Bd., S. 180-182, 1930.
 - Das Pliozän im östlichen Norddeutschland und in Polen. - Z. deutsch. geol. Ges. 82, S. 535. Vortr.-Ber., 1930 (1930 a).
 - Goethe und die Geschiebeforschung. - Z. Geschiebeforsch., Bd. 8, S. 87-95, 1932.
 - Über die Gewinnung von Mikrofossilien aus Geschieben. - Z. Geschiebeforsch., 9. Bd., S. 42-48, 1933.
 - Bemerkungen zu einem Luftbild vom Vatnajökull auf Island. - Z. Geschiebeforsch., Bd. 10, H. 4, S. 182-185, 1 Abb., 1934.

- Frankfurt an der Oder und die Pflege erdgeschichtlicher Heimatforschung in der Mark. - Z. Geschiebeforsch., Beih., 11. Bd., S. 1-12, 1935.
- Ein geschrammtes Moustérien-Feuersteinartefakt aus den diluvialen Ablagerungen von Fürstenwalde/Spree. - Z. Geschiebeforsch., Frankfurter Beihefte zur Geschiebeforschung., 11. Bd., S. 15-20, 3 Abb., 1935 (1935a).
- Über eine neue Transportart durch Eis. - Geschiebeforschung und Flachlandsgeologie. - Z. Geschiebeforsch., Bd. 12, S. 45-51, 2 Abb., 1936.
- Geschiebeforschung und Aufsuchung nutzbarer Lagerstätten. Ein Aufruf. - Z. Geschiebeforsch. Flachlandsgeologie. - Z. Geschiebeforsch. Bd. 13, H. 2, S. 51-59, 1937.
- Die südlichen Geschiebe als neuer Zugang zur deutschen Erdgeschichte. - Z. deutsche geol. Ges. 91, S. 779 (Vortr.-Ber.) 1939.
- Aus den Kindheitstagen der Diluvialgeologie. - Z. Geschiebeforsch., Bd. 16, S. 30-50, 1940.
- Weitere Vorkommen der Paludinabank im Osten von Berlin. - Z. Geschiebeforsch., Bd. 17, S. 49-61, 1941.
- Zur Geschichte der Geologie in Norddeutschland. - Z. Geschiebeforsch., Bd. 18, S. 100-116, 1943.
- Was ist Diagenese? - Schriften naturwiss. Ver. Schleswig-Holstein, Bd. 25, S. 44-49, 1951.
- Einführung in die Geschiebeforschung. - (Nachgelassenes Manuskript aus dem Jahre 1948, erscheint demnächst in Nederlandsche geologische Vereniging.

2. Andere Schriften (Auswahl)

Von K. HUCKES zahlreichen referierenden Schriften, die meist im „Mikrokosmos“ oder im „Naturforscher“ erschienen sind, sind hier hauptsächlich geschiebekundliche Schriften angeführt:

- HUCKE, K.: Konchylometrie. - Naturw. Wochenschr. Neue Folge, Bd. 3, Nr. 64, S. 1009-1012, Jena 1904.
- Ein Naturdenkmal als Denkmal. - Der Naturf., Jahrg. 1924, H. 4, S. 163-164, Berlin-Lichterfelde 1924.
 - Die Geschiebeforschung. - Nachrichtenbl. f. Geologen, Paläontologen und Mineralogen, Jahrg. 2, Nr. 5/6, S. 109-113, 1925.
 - Graf von Saldern — Ahlimbsches Naturschutzgebiet. Endmoränenlandschaft bei Ringenwalde (Kreis Templin). - Z. Geschiebeforsch., 7. Bd., S. 24-25, 1931.
 - Die eiszeitlichen Geschiebe Norddeutschlands als Quelle für die erdgeschichtliche Heimatkunde. - Pädagogische Warte 41, H. 24, S. 1159-1162, 1934.
 - Fünfzehn Jahre „Gesellschaft für Geschiebeforschung“. - Z. Geschiebeforsch., Bd. 15, S. 197-208, 1939.
 - Über Mikrofossilien in norddeutschen Diluvialgeschieben. - Der Aufschluß 5, H. 3, S. 9-10, 1954.
 - Bryozoen und ihre Bedeutung für die Mikropaläontologie. - Ber. naturhist. Ges. 104, S. 47-59, Hannover 1959.
 - „Gotländische Fliesen“. - Die Heimat, H. 4, 1961.
 - Aus den Kindheitstagen der Geschiebeforschung. - Ostholsteinisches Tageblatt. - „Die Lade“ - 1. 2. 1962.

Gedenkschriften:

- ANDERSON, W. F.: Dr. Kurt HUCKE onderscheiden. - Grondboor en Hamer Nr. 2, April 1962, S. 1 Nederlandsche Geologische Verenig.
- UNTERMÖHL, H.: Der Eiszeitforscher Dr. Kurt HUCKE. - Die Lade, heimatkundliche Blätter, Monatsbeilage des Ost-Holsteinischen Tageblattes, Nr. 1 Plön, Januar 1962 (zugleich als Sonderdruck aus dem „Ost-Holsteinischen Tageblatt“ v. 1. 2. 1962).

Anschrift des Verf.: Prof. Dr. E. Voigt, Geol. Staatsinstitut, Hamburg 13, Von-Melle-Park 11.